

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. Sr. Maj. der König begaben sich gestern Nachmittag 3 Uhr nach dem auswärtigen Ministerium. Um 5 Uhr fand bei den königlichen Majestäten zu Ehren S. Kais. Hoh. der Frau Prinzessin Wilhelm von Baden ein Diner en famille statt. Nach demselben empfingen Sr. Majestät den Kaiser, russischen General-Adjutanten Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg. Um halb 10 Uhr fand eine Soirée von einigen 20 Personen im K. Palais statt. Heute Vormittag besichtigten Sr. Majestät der König das Garde-Bataillon und das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 auf dem Tempelhofer Felde. Nach der Rückkehr ins Palais nahmen Allerhöchstdieselben aus den Händen des Grafen Aruim-Natho Grafen Aruim-Blumberg, entgegen, empfangen den Rittmeister à la suite des Garde-Kürassier-Regts. v. Alten, worauf der Kultusminister v. Mühlner und demnächst der Minister des Kgl. Hauses Frhr. v. Schleinitz Vorträge hatten. Im Laufe des Nachmittags nahmen Sr. Majestät noch die Vorträge des Militär-Kabinetts und des Kriegsministers entgegen und begaben sich sodann in das auswärtige Ministerium. Die Majestäten werden heute um 5 Uhr Nachmittags mit S. Kais. Hoh. der Frau Prinzessin Wilhelm von Baden bei S. K. H. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Karl dinsten. Zum Abend ist eine Gesellschaft von einigen zwanzig Personen zu den königl. Majestäten geladen.

— S. M. die Königin wird in den nächsten Tagen aus Gesundheits-Rücksichten direkt nach Baden reisen, um daselbst eine kurze Kur zu brauchen.

— Der Handelsminister Graf Hrenplitz hat den schon für diese Woche beabsichtigten Antritt seiner Badereise nach Karlsbad mit Rücksicht auf die obwaltenden politischen Verhältnisse bis auf Weiteres hinausgeschoben.

— An dem gestrigen Kabinetts-Rat haben noch Theil genommen der Chef des großen Generalstabes General v. Moltke und der Bundestagsgesandte W. Geh. R. v. Savigny.

— (Kr.-Z.) Sichere Nachrichten melden, daß die Pferdeankäufe in Oesterreich in großartiger Weise betrieben werden. Es ist in Wien der Befehl erlassen, 60,000 Pferde anzukaufen. Von diesen sind je 15,000 in Wien, Pesth, Olmütz und Brünn zu stellen. Für das Königreich Sachsen sind 3000 Pferde in Ostpreußen, Mecklenburg und Schleswig angekauft, auch größtentheils schon abgeliefert worden. Für Bayern liefern Magdeburger Händler die Pferde, welche in Hof entgegengenommen werden. Noch gestern gingen von Berlin Pferde dorthin ab. Man darf sich also nicht darüber wundern, wenn die Preise der Pferde in Preußen steigen.

— Die „Kr.-Z.“ schreibt: Die aus der „Spenerschen Ztg.“ in die gesammte Presse übergegangene Nachricht, daß aus dem Ministerium des Innern bereits Weisungen an die Provinzial-Behörden in Betreff der Wahlen für das „Deutsche Parlament“ ergangen seien, so wie die dabei mitgetheilten Detailangaben sind, wie wir zuverlässig hören, völlig grundlos.

— Dem Vernehmen nach wird heute hier eine Konferenz abgehalten, an welcher mit dem General-Steuern-Direktor v. Pommeresche und den Geheimräthen Delbrück und Philippborn auch die aus Paris hier eingetroffenen Herren Barbier und Dzenne theilnehmen.

— (Voss. Ztg.) Die Mobilmachung soll definitiv beschlossen sein. Als das Ergebnis des vorgestrigen Ministerrathes wird angeführt, daß das Garde-Armeekorps und das 1., 3., 4., 5. und 6. Armeekorps auf volle Kriegstärke gesetzt würden. Die Einberufungen erfolgen bis mit Einschluß des Jahrgangs 1859, also Reserve und drei Jahrgänge Landwehr. Die Kompagnien werden auf die Stärke von 250 Mann gebracht. Von den 3 übrigen Armeekorps würden angeblich die Instruktions- und Kavallerie-Regimenter, so wie die Jäger- und Pionier-Bataillone auf Kriegsfuß gesetzt. — Die „B. V.-Z.“ schreibt: „Den Direktionen der Berlin-Anhaltischen, Berlin-Potsdam-Magdeburger und Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn soll die Mittheilung zugegangen sein, daß in den nächsten Tagen bedeutende Truppen sendungen zu erwarten ständen. Man bringt dies in Verbindung mit der in Aussicht stehenden Mobilmachung dreier Armeekorps und deren Zusammenziehung in Schlesien. Dazu bestimmt sollen sein außer dem sechsten (schlesischen) Armeekorps die 7. Division des IV. und die 9. Division des V. (posenschen) als kombiniertes Korps, sowie das Gardekorps. Zur Verziehung des Garnisondienstes würden für letzteres Truppentheile des II. (pommerischen) Armeekorps nach Berlin und Potsdam vorgeschoben werden. Die Gesamtstärke der zu konzentrierenden Heeresabtheilung an Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere und Train würde sich auf etwa 130,000 Mann belaufen.“

— In Folge der Nachricht, daß die letzten Erklärungen der sächsischen Regierung hier nicht genügt haben, geht das Gerücht von einer bevorstehenden Truppenkonzentration bei Wittenberg und Torbau. Vielleicht hat dasselbe seinen Ursprung aus einem andern Gerücht, nach welchem den Direktionen der Berlin-Anhaltischen, Berlin-Potsdam-Magdeburger und Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn die Nachricht zugegangen sei, daß in den nächsten Tagen bedeutende Truppen sendungen zu erwarten ständen.

— Wie ein paar weiße Sperlinge nehmen sich in diesem Kriegelärm ein paar friedlicher lautende Nachrichten aus. So meldet das „Frankf. Journ.“ aus Wien: „Die preussische Antwort auf die österreichische Note vom 26. April lehnt zwar eine Abrüstung ab, soll aber dennoch Anhaltspunkte bieten, die diplomatische Verhandlungen über eine Entwaffnung nicht gänzlich abzubrechen. Auf Grund dieser Anhaltspunkte sucht Bayern neuerdings zu vermitteln.“ Und die „Wes.-Z.“ will wissen, daß England seine Vermittelung zur Ausgleichung angeboten habe. Dagegen theilt ein Berliner

Telegramm derselben Zeitung mit, daß Preußen alle Verhandlungen wegen des Definitivums in der schleswig-holsteinschen Sache auf Grundlage der österreichischen Proposition abgelehnt habe.

— Die „Zeidl. Corr.“ hegt die Befürchtung, Oesterreich werde durch seine Rüstungen, die es nicht länger ertragen könne, in Versuchung gebracht werden, eine plötzliche Sommatation an Preußen zu richten, mit Forderungen, welche diesseits unerfüllbar sind, und auf deren Ablehnung die Kriegserklärung unmittelbar folgen würde.

— Der Hof-Wagenfabrikant Kuhlstein hat in Folge der Kriegsbereitstellungs-Ordre den Auftrag erhalten, sofort 120 Medizin-Karren anfertigen zu lassen.

— Das königl. Gewerbe-Institut wird von jetzt an den Namen „Königliche Gewerbe-Akademie“ führen.

Aus Oberschlesien vom 4. Mai wird der „Spen. Z.“ gemeldet: Nach Nachrichten aus Troppau sind die Urlauber der drei Bataillone des Regiments Franz Joseph daselbst bereits eingekleidet und unter Waffen. Ein Theil derselben hat gestern Nacht die Stadt verlassen. Die außerdem daselbst eingekleideten Urlauber des 4. und des 11. Jägerbataillons, so wie diejenigen der Artillerie sind in einzelnen Abtheilungen nach Prag dirigirt. Gestern Abend ging eine Schwadron des Husaren-Regiments Nicolaus unter vier Offizieren per Eisenbahn durch Oberberg nach Theresienstadt. Die anderen Eskadrons des Regiments folgten gestern in der Nacht und heute früh. Die ganze österreichische Armee wird mobil gemacht. Die ältesten Jahrgänge werden eingezogen.

Salle, 2. Mai. Von dem akademischen General-Conzil ist der ordentliche Professor der Theologie Dr. Benschlag für das akademische Jahr vom 12. Juli 1866 bis 12. Juli 1867 zum Rektor der Universität gewählt worden.

Rendsburg, 2. Mai. Unsere bewaffnete Jugendwehr ist, nach kurzem Bestand, bis auf Weiteres verboten worden. Nach einer Bekanntmachung unseres Polizeimeisters im heutigen „Rendsb. Wochenbl.“ stehen nämlich der Organisation einer bewaffneten Jugendwehr „mehrfache Bedenken“ entgegen, deren vorgängige Beseitigung jedenfalls erforderlich sein würde.

Riel, 2. Mai. Die zeitweilige Uebersiedelung des Statthalters v. Gablenz nach Altona, welche für die ersten Tage dieses Monats in Aussicht genommen war, ist in Folge der verwickelten politischen Verhältnisse vorläufig verschoben worden.

Wien, 3. Mai. Die „Ostdeutsche Post“ phantastirt über den Einmarsch der Preußen in Sachsen, den sie als eine in zwei bis drei Tagen bevorstehende Thatsache betrachtet. Natürlich ist dabei wieder viel von einem friedensbrecherischen, räuberischen, perfiden Preußen die Rede — Ausdrücke, die dem Janusgesicht der österreichischen und sächsischen Politik gegenüber eine fast tomsche Wirkung machen. „Einstweilen“, bemerkt die „Ost. Post“ für die Eventualität des Einrückens der Preußen,

„wird die sächsische Armee, ohne sich gegen die Uebermacht wehren zu können, sich entweder auf österreichischen oder auf bairischen Boden zurückziehen müssen. Nach den Verabredungen, die jüngstens zwischen den Mittelstaaten stattgefunden haben, dürfen wir annehmen, daß letzteres der Fall sein wird. Die Eventualität eines gewaltthätigen Einbruchs preussischer Heersäulen in Sachsen ist in der Augsburger Versammlung ins Auge gefaßt worden, und wenn wir gewisse Andeutungen richtig verstehen, so ist ein Zusammenwirken der sächsischen und bairischen Armees gegenstand einer Verabredung geworden. Sicher ist es, daß Hr. v. d. Pfordten erklärt hat, Baiern könne innerhalb 14 Tagen 80,000 Mann auf den Kriegsfuß stellen. Ein vereinigt Korps von Baiern und Sachsen könnte dem Hochmuth der Helden von Nissunde eine heilsame Lektion geben. Angesichts der österreichischen Aufstellung kann doch Preußen nicht seine Hauptarmee nach Sachsen senden. Es kann dort allenfalls 40- bis 50,000 Mann einmarschiren lassen. Diesen gegenüber wäre das vereinigte sächsisch-bairische Armeekorps um ein Drittel überlegen, ohne daß Baiern sich deshalb von Truppen zu entblößen braucht. Für diesen Mittelstaat aber ist der direkte Schutz des benachbarten Sachsens unerläßlich.“

Was Oesterreich anbetrifft, so ist es, durch die List des preussischen Kabinetts, gegen Preußen in seinen Rüstungen allerdings um 14 Tage zurück, und

„trifft die Voraussetzung ein, daß die Gewaltthat gegen Sachsen binnen wenigen Tagen zur Ausführung kommt, dann müssen wir zu jeder Stunde auf einen Angriff in Böhmen gefaßt sein. Denn Preußen wird den Vortheil seines rascheren Fertigseins auszunutzen und durch Ueberraschung zu wirken suchen. Dennoch beschleicht uns keine Besorgnis bezüglich des Ausgangs; Oesterreich wird diesmal, wie alle Anzeichen darauf hinweisen, eine Armee in's deutsche Feld stellen, wie man sie seit dem Jahre 1813 nicht gesehen hat.“

Die stolze Zuversicht der „Ost. Post“ wird übrigens von andern Blättern nicht weniger als getheilt. Die „Presse“ konstatiert die sehr gedrückte Stimmung in Wien und die „N. Fr. Pr.“ äußert sich über die Lage Oesterreichs wie folgt:

„Oesterreich hat nirgends einen Allirten, nirgends einen sichern Freund. Der unter napoleonischem Protektorate zu Stande gekommenen preussisch-italienischen Allianz steht es gegenüber, ohne auf andere Mittel als die eigenen rechnen zu können. Es droht ihm der Krieg im Süden und im Norden zugleich, und im Osten ziehen sich finstere Wolken zusammen. Die Lage ist beispiellos, unerhört und furchtbar. Kommt es zu einem Kriege, so geräth Oesterreich in eine Situation, wie es eine solche seit 1809 nicht mehr erlebt hat.“

In ähnlicher Weise bemerkt der „Wanderer“: „Immer drohender wird die Lage; immer näher tritt die Kriegsgefahr an uns heran. Zu den Nachrichten, die keinen Zweifel darüber lassen, daß das bis an die Zähne gerüstete Italien zum

Kriege drängt, gesellen sich neue schwere Anzeichen, daß unser deutscher Gegner richtig kalkulirt hat, daß Oesterreich gegenwärtig vollständig isolirt ist. Vom Norden und Süden bricht mitten in unsern Verfassungsverwehen die Gefahr über unser Vaterland herein: wird es ihnen Stand zu halten vermögen?“

Nach dem Eintreffen der letzten preussischen Antwort soll die Ernennung Benedek's zum Oberkommandanten der Nordarmee jeden Tag offiziell zu erwarten stehen. Dasselbe Blatt, welches diese Nachricht bringt, die „Ost. Post“, bemerkt über die österreichische Note, welche die Lösung der Herzogthümerfrage behandelt, daß sich die österreichische Depeche wie manches im Ganzen undramatische Stück durch eine „schöne Diktion“ auszeichne, aber das würde man nicht verkennen, daß ein Appell an Gerechtigkeit, an Frieden, an die gemeinsame Sache Deutschlands, an alte Freundschaft und Bundesgenossenschaft, kurz, daß die lyrischen Elemente die drastische Epik der Ereignisse nicht mehr zum Stillstande bringen können. Allerdings ist das Wiener Blatt so naiv, diesen Appell für einen ehrlichen zu halten und wirklich an den Wunsch Oesterreichs zu glauben, den friedlichen Ausgleich noch in der letzten Stunde zu Stande zu bringen.

Wien, 2. Mai. Die „Ostdeutsche Post“ schreibt: Die Sachen sind jetzt so klar gestellt, daß man die Ernennung Benedek's zum Ober-Kommandanten der Nord-Armee, so wie die Ernennung der anderen kommandirenden Generale morgen oder übermorgen offiziell erwarten darf. (?)

— FML. Ritter von Gablenz ist, wie die „N. Fr. Pr.“ vernimmt, zur Uebernahme des Kommandos des fünften Armeekorps in Italien bestimmt.

Theresienstadt, 1. Mai. Der „Deutschen Allg. Ztg.“, einem sächsischen Blatte, wird geschrieben: Es wird hier nun ernstlich zu Kriegsvorbereitungen geschritten; seit 14 Tagen arbeiten eine Anzahl von Tagelöhnern an den Festungswerken. Die Armirung derselben hat begonnen. Eine Aufforderung an die Bevölkerung, sich auf drei Monate zu verproviantiren, soll bevorstehend sein. Munition, namentlich Pulver, langt täglich hier an. In militärischen Kreisen ist die Stimmung sehr kriegerisch.

Aus **Benedig** meldet die „Perseveranza“, daß dort am 25. April bereits die den Forts benachbarten Wohnungen von den Miethern geräumt werden mußten, daß der Doffentliche Garten durch eine Schiffbrücke mit dem Lido verbunden wurde, daß die abgehenden Schiffe einer strengen Visitation unterworfen waren, ob sie keine Deserteure und Reservisten fortschmuggelten. Aus **Riva di Trento**, 26. April, wird gemeldet, daß die Eisenbahn fortwährend Kriegsmaterial nach Verona werfe.

Ausland.

Paris, 2. Mai. Montag, auf dem letzten Tuilerieen-Balle, soll sich der Kaiser gegen mehrere Personen sehr lebhaft über seine Friedensliebe und seine Neutralität ausgesprochen haben. Von der Fürstin Metternich wird erzählt, daß sie sehr entrüstet über alle diejenigen ausgesprochen habe, welche Oesterreich irgend feindliche Gedanken gegen Italien schuld geben. Einige versichern, Oesterreich habe sich erboten, Venetien an Italien abzutreten, wenn Louis Napoleon ihm gegen Preußen zu Hülfe kommen wolle; Andere dagegen wollten, ganz bestimmte Nachrichten haben, daß sich der König von Preußen bereits mit dem Kaiser von Oesterreich über die Theilung Deutschlands verständigt hätte! — Der Einzug der Preußen in Dresden wurde mehrmals verüßigt, geglaubt und wieder dementirt — sehr hübsche Ausschmückungen gingen da ganz nutzlos zu Grunde. — Morgen wird Herr Thiers, der sich wieder wohler befindet, im corps legislatif seinen orleanistischen Groll gegen Preußen Luft machen und der Staatsminister Rouher beruhigende Worte zu den Aufgeregten reden. — Drouyn de Lhuys soll an die Höfe von Berlin, Wien und Florenz freundschaftliche Mahnungen zum Frieden gerichtet haben.

Aus **Paris**, 2. Mai, schreibt man der „Voss. Ztg.“: Seitdem Hr. Cucheval-Clarigny in den Tuilerieen empfangen worden ist, giebt sich die „Presse“ das Ansehen eines in die Mysterien des Staates eingeweihten Blattes, allein daraus, daß der Redakteur die Erlaubniß erhalten hat, die von ihm einzuschlagende Politik dem Staatschef vorzulegen, daraus folgt nicht im mindesten, daß er auch nur einen leisen Fingerzeig erhalten habe. Hr. Cucheval tappt ebenfalls im Finstern und hält sich an den Kongreß, um einen Ausweg aus den jetzigen Verwicklungen zu finden, in dem guten Glauben, was vor beinahe 3 Jahren dem Kaiser erwünscht war, müsse es auch heute noch sein. Von diesem Gedanken geleitet, hält er zu einer Rekonstituierung Deutschlands die Genehmigung der andern europäischen Staaten für notwendig, weil es den 60 Millionen Deutschen, die bisher als Balancirstange für das im Gleichgewicht tanzende Europa benützt worden, nicht gestattet werden könne, sich zum Schwerpunkt umzuwandeln, ohne Frankreich, Italien und Rußland zu entschädigen! Daß im Norden Deutschlands eine Kriegsflotte sich bilde, welche im Stande sei eintretendfalls zum Angriffe überzugehen, werde Schweden und Dänemark nicht dulden. Thiers also nach dem Kriege ein Kongreß die Verhältnisse unseres Erdtheils ordnen, so sei vernünftiger, vorher an diesen Areopag zu appelliren. Freilich ist der Friede das Ende und der Zweck jedes Krieges, aber bei dem Abschluß kommt es gewaltig darauf an, wem der Sieg vorher geblieben ist. Uebrigens täuscht sich die „Presse“ nicht vom Kongreß war die Rede, sondern Frankreich und England bemühen sich eine persönliche Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Oesterreich zu Stande zu bringen. Welcher Nutzen davon sich erwarten ließe, ist nicht abzusehen, und dieser Ansicht ist auch die Börse, welche heute wieder in verzweifelter Stimmung war. Das Einrücken der Preußen in Sachsen, wie die Uebernahme des Vorstehes im Florentiner Kabinet durch Baron Ricafort an Stelle des Gr-

nerals Lamarmora gelten als Thatsachen, ohne durch die Telegramme in den Abendzeitungen bestätigt zu werden. Man glaubte ferner zu wissen, daß die Fregatte „Gomer“ und das Transportschiff „Ardeche“ Befehl erhalten haben Truppen nach Rom zu führen, dessen Garnison auf 30,000 Mann gebracht werden solle. In diplomatischen Kreisen wurde erzählt, daß Baron von Budberg an die Wette, eingegangen zur Zeit der letzten polnischen Rebellion, erinnert habe, wonach Fürst von Metternich früher, als der russische Botschafter, den Hof der Tuilerien verlassen werde. — Gestern hat das Syndikat der Börsenagenten einen Gewaltstreik vollführt. Um 5 Uhr am ärgsten durch die Liquidation bedrohten Kollegen zu retten, wurden die Course beim Beginn der Geschäftszeit getrieben und sodann der höchste als sogen. Compensationscourse angenommen. Der Finanzminister ist, wie man sagt, mit diesem Schritte um so weniger zufrieden, je mehr die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß der Rettungsversuch trotzdem mißglücken wird.

London, 2. Mai. Mehrere Tory-Blätter, unter Anderen der „Standard“ nehmen von der jetzigen Lage der Dinge in Deutschland Anlaß, Palimpseste zu schreiben, d. h. die alten Leitartikel über das Dänemark von Preußen angethanen Unrecht in frischer Querschiff aufzutuschen. Weit vom Schuß legen sie sich auf das, was man vulgär „heßen“ oder „putzen“ nennt. So schreibt der „Standard“ gelegentlich einer Kritik über die Demobilisierungsfrage: „Wenn Oesterreich den preussischen Depeschen nachgiebt, so kann es sich darauf gefaßt machen, nicht mehr als eine deutsche Macht angesehen zu werden.“ Die alten Widersakten von Düppel her stecken noch tief im Fleisch und waren nur rostig geworden. Andere applaudiren Dänemark, angeblich weil es Hoffnung habe, „vielleicht noch wieder zu einem Stück des geraubten Landes zu kommen, so es in der Ostsee mit Oesterreich Kiel bei Kiel gebe.“ Mich wundert, daß Wiener Journale, die mit diesen Worten am liebsten Preußen aus der Welt schaffen wollen, noch nicht sich an diese englischen Quellen gesetzt haben als strafwindende Knaben. — Nach der neuesten „Ostindischen Post“ ist dort zum ersten Male seit Bestehen der englischen Herrschaft ein Gebet für die Königin Viktoria in einem indischen Bethause verlesen worden. Das war zu Lahore bei der Einweihung jenes Bethauses, welches den Hindus von der englischen Regierung zum Geschenk gemacht worden! In jenem Gebet wird der Ton darauf gelegt, daß die britische Herrscherin Sieger geworden „über die Könige von Arabien und den Rest der Welt.“ — In Bristol ist ein Fall asiatischer Cholera vorgekommen.

Kopenhagen, 1. Mai. „Randers Avis (Jütland) vom 30. April erzählt, daß am letzten Sonnabend daselbst zwei Pferdehändler eingetroffen waren, um für sächsische Rechnung Remontepferde anzukaufen; sie erhielten jedoch Contreordre und mußten den schon begonnenen Ankauf sistiren. (So viel wir wissen, hat Sachsen schon alle Pferde beisammen.)

Vomern.

Stettin, 5. Mai. Heute feiert Ludwig Giesebrecht als Professor der Geschichte und Literatur an unserem Gymnasium sein 50jähriges Amtsjubiläum und zugleich den Austritt aus seiner segensreichen amtlichen Thätigkeit. Fünfzig Jahre! Glücklich der Mann, der auf so viel Jahre der ehrenvollsten Thätigkeit, dem Vaterlande Söhne zu Männern zu erziehen, der gewissenhaftesten Pflichterfüllung und der reichsten Segensverbreitung zurückblicken kann!

Ludwig Giesebrecht's Heimath ist Mealenburg-Strelitz, das Land der Seen und Buchen, das ächt norddeutsche Bauernland. Dort ward Giesebrecht in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in dem Dorfe Mirow geboren, auf dessen herrschaftlichem Hofe dreißig Jahre früher Mitglieder des Strelitzer Fürstenhauses Hof gehalten und von wo als Prinzessin Charlotte als Gemahlin Georgs III., als britische Königin nach England gezogen war. In derselben Wiege, in der diese Prinzessin gelegen, ward auch Giesebrecht gepflegt, doch:

„Ob gewiegt in selber Wiege mit der Britten Königin,
Hat auch das mich nicht gefürstet, werden muß ich was ich bin.“

Mit Stolz kann der Dichter aber hinzufügen: „Und so bin ich, wie mein König, nach dem höchsten Fürstenrecht, was ich bin von Gottes Gnaden, er der Herrscher, ich der Knecht.“ Seine Jugend fiel in die Zeit der höchsten Kämpfe für nationale Befreiung; aus dem grauen Kloster in Berlin zog er mit seinem Zwillingbruder ins Feld und focht in den Kämpfen zur Befreiung des Vaterlandes mit; heimgekehrt aus dem Kriege nahm er erst eine Lehrerstelle in Greifswald, bald darauf, — Anfangs 1816 — eine Stelle am Gymnasium in Stettin an, der Anstalt, der er sein langes Leben hindurch getreu bleiben sollte. Außerlich wenig Bemerkenswerthes bezeichnet hier das stille Leben des in sich gekehrten Mannes, dem seine Poesie und seine Familie neben der Schule sein Alles war. Spät erst, als längst weiße Locken das greise Antlitz zierten, traten die politischen Anforderungen einer neuen Zeit auch an ihn heran und fanden den Alten so bereit und rüstig, wie der Schlachtruf 1813 den Jungen. Giesebrecht wurde 1848 einmütig in das deutsche Parlament zu Frankfurt gewählt. Dort sah er in der Paulskirche mit denen zusammen, mit welchen er zu Anfang dieses Jahrhunderts den Sturm gegen die Franzosen eingekläut und eingesungen hatte, mit seinen poetischen Kollegen Ludwig Uhland und Ernst Moritz Arndt, Lekturer ein nachbarlicher Stammgenosse des Mealenburger Giesebrecht; darauf kehrte er still in seinen schlichten Wirkungskreis zurück, den er heute für immer verläßt.

In der festlich geschmückten Aula des Gymnasiums hatten sich gegen 10 Uhr Lehrer, jetzige und frühere Schüler und ein großer Kreis von Verehrern des Jubilars versammelt. Alle erhoben sich, als gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr der Gefeier, geleitet von dem Hrn. Direktor Heydemann, eintrat und stimmten den Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ an. Hierauf folgte Deklamation Giesebrecht'scher Gedichte durch Schüler, abwechselnd mit Gesangsvorträgen, unter denen die Einleitung zu dem Dratorium „die eberne Schlange“ von Giesebrecht, komponirt von Löwe, von besonderem Interesse war. Die Ansprache des Herrn Direktors Heydemann erbob sichtlich alle Anwesenden. Sie wies darauf hin, wie Ludwig Giesebrecht 50 Jahre lang treu und fromm an derselben Schule gewirkt und sein ganzes Leben der Bildung und Erziehung der Jugend gewidmet hat. Darum wird sein Name auch eng verbunden bleiben mit Allem, was in der Zeit von 1816 bis 1866

am Stettiner Gymnasium gewirkt und erstrebt ist. Anknüpfend an das Wort der Schrift: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist nur ein Geist“ hob der Redner hervor, daß gerade durch das innige Zusammenwirken und Verschmelzen der verschiedenen Individualitäten der Lehrer, Großes für die Schule gewirkt werde. Giesebrecht ist zwar häufig wegen seiner Strenge und Entschiedenheit Ansfaggs verkannt, aber um so höher in späteren Jahren sein nachhaltiges, gründliches, allem schillernden Flitter abgeneigtes Wirken gewürdigt worden! Sein umfassender Geist drang in die Tiefen der biblischen Geschichte sowie der Philosophie; er ist Kenner der Kunst und der Geschichte der Kunst; er ist in Griechenland bei Homer und Sophocles zu Hause, er hat das nordische Wesen durchforscht, deutsche Literatur, romanische, italienische spanische Dichter studirt. Und doch bildet all dies Wissen kein Chaos, denn das innere Ziel seines erfolgreichen Strebens ist und war stets: christliche Wissenschaft, christliche Kunst durch sein Studium zu verberlichen. Als stäniger, schaffender Dichter hat der Name Ludwig Giesebrecht einen vollen, reinen Klang. Schließlich spricht Redner in warmen Worten Namens aller Anwesenden, Aller, die in der Ferne der heutigen Festeifer gedenken, dem Jubilars den Dank aus für sein treues, segensreiches Wirken — ihm, der stets gesucht: das Höchste, — den Höchsten!

Nach Vortrag des „Halleluja“ aus dem Messias von Händel durch den Gesang-Chor sprach Herr Schulrath Wehrmann dem scheidenden Lehrer den Dank und die Anerkennung des Provinzial-Schulkollegiums aus, welchem es zur großen Freude gereiche, daß auf seinen Vorschlag von des Königs Majestät dem Jubilars der Adler zum königlichen Hausorden von Hohenzollern ertheilt sei. Zugleich überreichte Herr Schulrath Wehrmann ein Anerkennungs schreiben des Prov.-Schulkollegiums. Giesebrecht sprach tief gerührt mit wenigen Worten seinen Dank aus. „Mir ist das Herz bewegt, ich danke, ich danke!“ Die Schüler der beiden Prima überreichten dem Jubilars ein Album, die Schüler der beiden Secunda einen großen silbernen Pokal. Das Comité seiner alten Schüler, an der Spitze Herr Konsistorial-Rath Hasper, überreichte nach einer warmen herzlichen Ansprache des Lekturers, dem Jubilars als Zeichen der Verehrung und Liebe die Urkunde über das lünstige „Giesebrecht-Stipendium“. Nachdem der tief bewegte Jubilars wieder seinen Dank ausgesprochen, endete die erhebende Feier mit dem von allen Anwesenden angestimmten letzten Verse von „Lobe den Herrn“.

Der heutigen Jubelfeier ist schon vor Kurzem eine stillere Feier der Liebe und Dankbarkeit vorangegangen. Schon ehe in den Zeitungen der Aufruf zur Feier des heutigen Tages und Gründung eines Stipendiums erging, war bei einigen Schülern Ludwig Giesebrecht's der Gedanke entstanden, dem verehrten Lehrer vor seinem Scheiden von seiner segensreichen amtlichen Thätigkeit ein herzliches „Habe Dank!“ und „Lebe wohl!“ zuzurufen. So wurde denn am Abende des 18. April dem verehrten Lehrer von dreien seiner ehemaligen Schüler, dem Gutsbesitzer Kühl-Nemitz, Pastor Wegel-Mandelkow und Superintendent Meinhold-Gammin eine Dankadresse mit ca. 400 Unterschriften und ein schönes Album mit 60 Photographien früherer Schüler — zum großen Theil jetzt auch schon in grauen Haaren — überreicht. Der überraschte Gefeierter war sichtlich bewegt und erfreut; über sein Amt sprach er sich ebenso dankbar gegen Gott, als bescheiden in Bezug auf seine eigenen Leistungen aus.

Auf Ludwig Giesebrecht's Wirken als Dichter kommen wir später zurück.

Stettin, 5. Mai. An der gestrigen Börse lag Folgendes, vom 30. v. Mts. datirte Reskript des Ministers für Handel u. an die Vorsteher der Kaufmannschaft auf:

Auf die in der Eingabe der Herren Vorsteher der Kaufmannschaft vom 12. v. Mts. enthaltenen beiden Anträge, nämlich:

1. die Telegraphen-Stationen anzuweisen, über jede angegebene Depesche dem Ueberbringer auch dann Quittung zu ertheilen, wenn derselbe eine solche nicht ausdrücklich verlangt, und
2. anzuordnen, daß auch für nicht rekommandirte Depeschen, wenn dieselben durch Verschulden eines inländischen Telegraphen-Beamten den Bestimmungsort verstimmt oder ungebührlich spät erreichen, die gezahlten Gebühren dem Aufgeber erstattet werden, vermag ich nicht einzugehen.

Quittungen über eingelieferte Depeschen, resp. über die Gebühren sind erfahrungsmäßig vielfach nicht abgewartet worden. Deshalb ist die bisher bestandene Vorschrift, einer jedesmaligen unbedingten Ertheilung der Quittung, modifizirt. Da die Absender indes nach wie vor Quittungen erhalten können, falls dieselben solches wünschen, so ist mit jener Anordnung eine Beeinträchtigung des Publikums in keiner Weise verbunden. Die von den Herren Vorstehern der Kaufmannschaft hervorgehobenen Uebelstände lassen sich vermeiden, wenn die Absender ihre Boten entsprechend instruiren.

Was den zweiten Antrag betrifft, so haben Zweckmäßigkeitsgründe der überwiegendsten Art Veranlassung gegeben, die neuen Telegraphen-Reglements, bei allgemeiner Einführung der rekommandirten Depeschen, die Gebühren-Erstattung für nicht rekommandirte Depeschen in Fällen der Verstimmlung oder Verspätung auszuschießen. Wenn die Herren Vorsteher der Kaufmannschaft ansühren, daß in Folge der Aufhebung der früheren Verpflichtung der Verwaltung, die Gebühren für verstimmelte oder verspätete Depeschen zu erstatten, bei der Beförderung gewöhnlicher Depeschen oft nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit verfahren werde, und daß Verstimmlungen und Verspätungen gewöhnlicher Depeschen jetzt weit häufiger als früher vorkommen, so muß ich hierüber näherem Nachweise entgegen sehen.

Die Stations-Vorsteher sind darauf bedacht, durch strenge Disziplin etwaigen Ungehörigkeiten im Betriebe nachdrücklich entgegenzutreten.

— Die Tagesordnung für die am 3. bis 5. September in Berlin stattfindende Versammlung deutscher Müller und Mühlen-Inspektoren wird umfassen: 1) Beratungen: a. über allgemeine technische Fragen der Mühlen-Anlagen und des Mühlenbetriebs; b. über geschäftliche und gewerbliche Fragen im Mühlenfache; c. über die Gesetzgebung im Mühlenfache. 2) Beschlusfassung: a. über Bildung permanenter Vereine; b. über den nächstjährigen Versammlungsort und Wahl eines ständigen Ausschusses. Zur Erörterung zu bringende spezielle Fragen sind bis zum 15. Juni c. bei dem Vorsitzenden des Comité's, Herrn Dampfmühlenbesitzer

van der Wyngaert zu Passow bei Stettin einzureichen und werden Anmeldungen zur Theilnahme an der Versammlung bei dem Herrn Direktor Lingner in Berlin, Holzmarktstraße Nr. 4 a., entgegengenommen.

Greifswald, 3. Mai. Heute früh $\frac{1}{2}$ 1 Uhr entstand in einem der am Nycklyß hieselbst belegenen Ränderhäuser Feuer, durch welches das Gebäude größtentheils zerstört wurde.

Grimmen, 4. Mai. Heute früh zwischen 2 und 3 Uhr brach im Laden des Kaufmanns Meier hier Feuer aus und wurde das Waarenlager größtentheils zerstört oder doch beschädigt.

Vermischtes.

(Galgen-Humor.) — Als in England die Diebe noch gekent wurden (selbstverständlich die kleinen, denn die großen ließ man auch dort laufen!) wollte es das Mißgeschick, daß einer von den Gentlemen der Nacht wegen seiner nicht landesüblichen Begriffe vom Eigenthumsrechte die nähere Bekanntschaft desjenigen Staatsbürgers machen sollte, welcher gegen ein angemessenes Honorar die Pflicht hatte, gewisse Personen nach richterlichem Spruche „am Halbe aufzuhängen, bis sie todt waren.“ wie das Gesetz sich zur Vermeidung jeder Zweideutigkeit sehr bestimmt ausdrückt. Unser Delinquent ließ alle Vorbereitungen ruhig mit sich vornehmen. Als aber endlich der erwähnte halsbentende Staatsbürger den Strick um den Hals legte, und die Schlinge ordnete, fragte ihn der Todesandidat, wie aus einer tiefen Träumerei erwachend: „Master, was für ein Wochentag ist heute?“ — „Montag!“ gab der Gefragte zur Antwort, indem er die Schlinge fester zog. — „Montag?“ erwiderte der Delinquent, — „na, die Woche fängt mal' wieder gut an!“

Danzig, 1. Mai. In diesen Tagen fand im Dorfe Leßlauer-Weide (im Berder belegen) zur Nachtzeit ein Brand statt, welcher zwar nur ein einziges Haus zerstörte, aber viel Unglück im Gefolge hatte. Von zwei kleinen Kindern, welche im oberen Stockwerk des brennenden Hauses schliefen und die zum Fenster hinausgeworfen werden mußten, brach das eine beide Arme, das andere beide Beine. Der Eigentümer des Gehöftes wurde von dem Feuer dergestalt zugerichtet, daß er Tags darauf unter unsäglichen Schmerzen verstarb; ein zweiter Einwohner des Unglückshauses liegt an Brandwunden so schwer darnieder, daß sein Wiederauftreten nicht möglich erscheint. (Spen. Btg.)

Neueste Nachrichten.

Breslau, 4. Mai, Abends. Die „Schles. Zeitung“ meldet aus österreichisch-Schlesien vom 3. v. M., daß für Bieltz, Biala und Oswiecim zwei ungarische Infanterie-Regimenter, welche die Grenze besetzen sollen, angefangt sind.

Der „Breslauer Zeitung“ ist aus sicherer Quelle die Nachricht zugegangen, in der vergangenen Nacht sei hier die Ordre eingetroffen, das sechste (schlesische) Armeekorps auf Kriegsbereitschaft zu setzen.

Telegr. Depesche der Stettiner Zeitung.

Wien, 5. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet: Ein von heute datirtes Gesetz erklärt, daß die Ein- und Fünf-Gulden-Noten von heute zu Lasten des Staats übernommen und als Staatsnoten von allen Staatsklassen an Zahlungsort zu vollem Nennwerth angenommen und gegeben werden. Der jeweilige Umlauf soll nicht über 150 Millionen betragen. Die Nationalbank verpflichtet sich, den Betrag der Uebernehmungssumme dem Staate sofort in Bannoten in höheren Apoints zu leisten. Die Einlösung wird durch ein besonderes Gesetz bestimmt.

London, 5. Mai. Der „Morning Post“ zufolge sind lebhafte Unterhandlungen, Behufs eines Kongresses zur Schlichtung der schwebenden kriegsdrohenden Fragen, im Gange.

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Mai. Witterung: regnig. Temperatur: + 10 ° R. Wind: SW.

An der Börse.

Weizen wenig verändert, loco pr. 85 Pfd. gelber Mai-Juni 66 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., mit Auswuchs 40, 58 Sch. bez., 83—85 Pfd. gelber Mai-Juni 66 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 67 $\frac{1}{2}$, 67 Sch. bez., Br. u. Gd., Juli-August 68, 67 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., 68 Sch. Br., September-Oktober 67 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., 67 Sch. Br. und Gd.

Roggen ausgedehnter Umlauf zu schwankenden Preisen, pr. 2000 Pfd. loco 41, 42 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., Mai-Juni 41 $\frac{1}{2}$, 42 $\frac{1}{2}$, 42, 42 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., Juni-Juli 42 $\frac{1}{2}$, 43, 42 $\frac{1}{2}$, 43 Sch. bez., Juli-August 43 $\frac{1}{2}$, 44, 43 $\frac{1}{2}$, 43 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., u. Gd., Septbr.-Oktober 43 $\frac{1}{2}$ Sch. bez. Gerste ohne Umlauf.

Haffer loco per 50 Pfd. 29 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., 47—50 Pfd. Mai-Juni 30 Sch. G. Erbsen loco 48—50 Sch. bez., geringer Futter 46 Sch. bez. Rübsen fest, loco 15 $\frac{1}{2}$ Sch. Br., Mai 15, 15 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., 15 $\frac{1}{2}$ Sch. Gd., September-Oktober 11 $\frac{1}{2}$ Sch. Br., 11 $\frac{1}{2}$ Sch. bez.

Spiritus fester, loco ohne Faß 13 $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Sch. bez., abgel. Anmelddung 13 $\frac{3}{4}$ Sch. bez., Mai-Juni 13 $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Sch. bez., Juni-Juli 13 $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Sch. bez., u. Br., Juli-August 14 $\frac{1}{2}$ Sch. bez., u. Gd., August-Sept. 14 $\frac{1}{2}$ Sch. Br.

Angemeldet: 200 Wpfl. Weizen, 500 Wpfl. Roggen, 20,000 Ort.

Landmarkt.

Weizen 56—66 Sch., Roggen 43—46 Sch., Gerste 39—42 Sch., Erbsen 48—54 Sch. per 25 Schfl., Hafer 29—30 Sch. per 26 Schfl., Ger pr. Cr. 25 Sch. bis 1 $\frac{1}{2}$ Sch. Stroh pr. Schock 12—16 Sch.

Breslau, 4. Mai. Spiritus 8000 Tralles 13. Weizen Mai 53. Roggen Mai 38 $\frac{1}{2}$, do. Juli-August 39. Rübsen Mai 14 $\frac{1}{2}$.

Hamburg, 4. Mai. Getreidemarkt recht still. Termingetreide fest. Weizen pr. Mai-Juni 5400 Pfd. netto 107 Biot. Br., 106 Sch. pr. Juli-August 111 $\frac{1}{2}$ Br., 111 Sch. Roggen pr. Mai-Juni 5000 Pfd. netto 74 Br., 73 $\frac{1}{2}$ Sch., pr. Juli-August 74 Br. u. Gd. Del stille, pr. Mai 30 $\frac{1}{2}$, pr. Oktober 25 $\frac{1}{2}$ bis 25. Kaffee leblos. Zin: 200 Cr. kurz loco zu 14 M. 8 Sch. verkauft. — Alle Waarenartikel leblos, Preise meistens nominell.

Amsterdam, 4. Mai. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen still. Roggen auf Termine 2 fl. niedriger; gekündigt 625 last. Raps per Oktober 66. Rübsen pr. Herbst 39 $\frac{1}{2}$.

London, 4. Mai. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen zu Montagspreisen, bei sehr geringem Geschäft, verkauft. Frühjahrsgetreide fest. Wetter sehr schön.

Beim Schluß des Blattes war unsere Berliner Depesche noch nicht eingetroffen.